

Eine Frau im Aufbruch



Ré Soupault

Überall Verwüstung. Abends Kino ★★★★★ **Reisetagebuch. 8.9.1951–15.10.1951**

Wunderhorn 2022 · 128 S. · 22.00 · 978-3-88423-665-9

Schmales Buch – Großartiges Dokument. Mit diesen Schlagworten ist erst mal alles über dieses Buch gesagt. Ré Soupault (1901–1996), die vor dem 2. Weltkrieg sich schon einen Namen als Avantgarde-Künstlerin gemacht hat, steht wieder am An-

fang. Mit einem Vélosorex, einem Fahrrad mit Hilfsmotor (man kennt es aus dem Film *Mon Oncle* von Tati), reist sie im Spätsommer 1951 durch Süddeutschland, zum einen, um Verwandte in Wittlich zu besuchen, zum anderen, um Kontakte mit Funkhäusern zu knüpfen. Es geht u. a. um ein Hörspiel von ihr nach einem Text von Romain Rolland. Ein wichtiges Dokument ist dieses Buch aus verschiedenen Gründen.

Es ist zuerst ein Bericht über das völlig zerstörte Deutschland, das sich ihr, vor allem in den Großstädten Frankfurt, Stuttgart, München, bietet. Der Titel, gemeint ist hier ein Blick auf Stuttgart (S. 42), sagt alles. Hans Magnus Enzensberger hätte den Text (zumindest Ausschnitte) in sein Buch *Europa in Trümmern* (1990) aufnehmen können. In Stuttgart sieht sie „zwischen den blühenden Rosen die zerbombten Mauern und Statuen, ohne Köpfe, ohne Beine, alles zerrissen, zerstört.“ Auf Städte wie Ulm und Augsburg verzichtet sie. „Was soll ich in diesen zerbombten Städten. Sie sind allesamt sehr traurig.“ Es ist für sie schwer bis unmöglich, dort ein Zimmer zu bekommen. In München findet sie gerade noch ein winziges Zimmer in einem halb zerstörten Haus. In kleineren, unzerstörten Orten, z. B. im Allgäu, trifft sie dagegen auf eine Idylle.

Sie schildert sehr differenziert die Menschen, denen sie begegnet, wobei sie einiges über die Unterschiede zwischen Deutschen und Franzosen schreibt. „Immer wieder spüre ich die tiefe Kluft zwischen Franzosen und Deutschen.“ (S. 20) Sie ist in Deutschland aufgewachsen, zog dann nach Paris. Sie spricht beide Sprachen fließend und macht die Erfahrung, dass sie leichter auf Entgegenkommen stößt, wenn sie sich als Französin gibt. In diesen Zusammenhang gehören auch die Gedanken, die sie sich über ihren Mann macht. Es handelt sich um Philippe Soupault (1897–1990), der, so könnte man ganz allgemein sagen, mit André Breton zu den Surrealisten der ersten Stunde gehört. Er ist völlig anders, hat aber immer noch Macht über sie. Am liebsten möchte sie sich völlig von ihm trennen. (S. 59ff.) Das tut sie dann auch, aber sie leben ab 1973 in Paris wieder zusammen, wie man im tabellarischen Lebenslauf (S. 120) nachlesen kann.

Sie ist eine Frau im Aufbruch, sie „muss sich neu erfinden“ (so Manfred Metzner im Vorwort, S. 5f.). Sie braucht Einkünfte und ihr wird klar, dass sie neben dem Rundfunk vor allem als Übersetzerin ihren Lebensunterhalt verdienen kann. Was sie über das Übersetzen notiert (S. 49), werden Übersetzer von heute auch auf ihre Fahnen schreiben. Noch fühlt sie sich überall „heimatlos“ (S. 113), aber sie ist auf dem richtigen Weg.